

Israel und die Juden

- 8 Ewig gedenkt er seines Bundes,
auf tausend Generationen des Wortes, das er geboten hat,
9 des Bundes, den er mit Abraham geschlossen hat,
und seines Schwurs für Isaak.
10 Er setzte ihn fest für Jakob als Recht,
für Israel als ewigen Bund.**

Psalm 105

Über die als Folge der letzten Erweckungsbewegung (Heiligungsbewegung/Neopietismus) in Deutschland entstandene Gemeinschaftsbewegung muss festgehalten werden:

„Wie fast der gesamte Protestantismus versagte auch die Gemeinschaftsbewegung in der Frage, wie man sich für die jüdische Gemeinde und jüdischen Bürger einsetzen könne. Der in der Kirche tief verwurzelte Antisemitismus (Antijudaismus) verhinderte eine angemessene Einschätzung der Lage wie die möglichen Aktionen. Zwar hat es individuelle Hilfen gegeben, aber in den Organen der Gemeinschaftsbewegung gab es kein Eintreten für die, denen doch die Verheissung nach wie vor galt“¹

1895 schrieb Theodor Herzl die Broschüre 'Der Judenstaat. Der Versuch einer modernen Lösung des Judenproblems'. Herzl äusserte darin seine Überzeugung, dass eine Lösung des Judenproblems nur in der Wiedergewinnung der inneren und äusseren Freiheit für die Juden und das Judentum bestehen könne. Er war denn auch der Auffassung, die 'Judenfrage' könne nur durch die Sammlung möglichst vieler Juden in einem eigenen Land gelöst werden. Der religiöse Zionsgedanke war ihm zweitrangig, er wäre bereit gewesen, die Juden in Ostafrika oder Südamerika zu sammeln, falls dort die „geologischen, klimatischen, kurz [...] natürlichen Verhältnisse aller Art“² ein grosses Siedlungswerk zuliesse.

Wie zu erwarten fand Herzls 'Judenstaat' Zustimmung, stiess jedoch ebenso auf heftige Ablehnung. Viele strenggläubige Juden waren der Auffassung, Herzl lehne sich gegen das „göttliche Schicksal des Exils' auf, es wurde ihm auch unterstellt, er „usurpiere die Rolle des Messias“ statt ergebe auf diesen zu warten, der sein Volk erlösen und sein neues Reich aufrichten würde. Zudem war es die Überzeugung vieler assimilierter Juden, dass der Antisemitismus eine „heilbare Krankheit“ und die Wiederherstellung eines jüdischen Staatsvolkes nicht notwendig sei.

Trotz allem kam es 1897 zum ersten von Herzl einberufenen Kongress in Basel, an dem gewählte Delegierte teilnahmen und der ein für die Zukunft wegweisendes Programm verabschiedete. Die Formel „Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina“, auf die sich die Delegierten schliesslich einigen konnten, entsprach den Vorstellungen Herzls. Grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten zwischen den Delegierten waren keineswegs ausgeräumt. Es gab Gruppierungen innerhalb der Organisation, für die die Judenfrage weniger ein soziales und politisches als ein geistig-kulturelles Problem war. Die führenden Vertreter dieser jüdischen Erneuerungsbewegung, auch 'Kulturzionismus' genannt, waren Achad Haam und Martin Buber. Mit ihrer immer wieder geäusserten scharfsinnigen Kritik an der offiziellen zionistischen Politik gelang es ihnen, die Entwicklung der zionistischen Bewegung vielschichtig zu beeinflussen. Aber ihre Versuche den Zionismus auf religiöse, dem jüdischen Messianismus oder Chassidismus entsprechende Bahnen zu lenken, blieben ohne grossen Erfolg.

1 Geschichte des Pietismus; Bd.3; V&R Göttingen 2000
Hrsg. Ulrich Gäbler; S.454

2 Tagebucheintrag von Herzl, 13. Juni 1895

Bis zur Gründung des Staates Israel im Frühjahr 1948 war der „Kampf um die nationale Wiedergeburt“ integraler Bestandteil der zionistischen Ideologie. Allerdings ging der Aufstieg des neuentstandenen Staates mit dem Verfall der zionistischen Idee einher. Es gelang dem ersten Zionistenkongress nach der Staatsgründung 1951 in Jerusalem nicht, seine Ziele neu zu definieren. Die israelischen Vertreter versuchten den Zionismus im Sinne eines totalitären Nationalismus auf die Negation der Diaspora festzulegen. Das immer wieder geäußerte Argument lautete „Für die meisten Juden bedeutet Israel Zion. [...] Israel ist die jüdische Heimat“. ¹ Gemäss diesem Selbstverständnis, das die Identität jüdischer und zionistischer Interessen voraussetzte, wurde das Diasporajudentum von den in Israel lebenden Zionisten aufgefordert, nach Israel einzuwandern, da nur dort ein wirklich jüdisches Leben möglich sei. Dem stand die Auffassung jener Juden gegenüber, die zwar gewillt waren, Israel moralisch und finanziell zu unterstützen, jedoch nicht bereit waren, ihre jeweilige Heimat zu verlassen. Das nach heftigen Auseinandersetzungen ausgearbeitete „Jerusalem Programm“ konnte nicht mehr als ein widersprüchlicher Kompromiss sein, wenn es die Stärkung des Staates Israel, die Sammlung der Verstreuten und die Stärkung der Einheit des jüdischen Volkes als Ziele der zionistischen Organisation proklamierte. ²

2008 hatte Israel gemäss dem israelischem Institut für Demographie 7.409.900 Einwohner. Davon waren 75,6 Prozent jüdisch, 16,9 Prozent muslimisch, 2 Prozent Christen, 1,7 Prozent Drusen und 3,8 Prozent wurden anderen Gruppen zugeordnet. Von diesen 75,6 Prozent bezeichnen sich 42 % als säkulare Juden, 25 % als traditionell-nichtreligiös, 13 % als traditionell-religiös, 12 % als religiöse Juden und 8 % als ultra-orthodoxe Juden. Die säkularen Juden machen 75 % der jüdischen Bevölkerung Israels aus, dazu muss erwähnt werden, dass eine Mehrheit der nichtreligiösen Juden die jüdischen Festtage und das Schabbatmahl halten.

Bereits 1933 setzte die Deklassierung der Juden in Deutschland ein, die offensichtlich von langer Hand vorbereitet wurde. So schrieb Adolf Hitler 1924 in „Mein Kampf“: „So glaube ich heute im Sinne des allmächtigen Schöpfers zu handeln: Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.“

Am 1. April 1933 Punkt 10 Uhr begann der bereits im März von der NS-Regierung organisierte allgemeine „Judenboykott“ in allen Grossstädten des Deutschen Reiches unter der Leitung von Julius Streicher. Vorwand dafür war die kritische Berichterstattung des Auslandes über Vorfälle im Reich.

Der „Greuelpropaganda“ sollte entgegengewirkt werden und Hitler legitimierte diese Aktion mit der Begründung, dass dies eine „Abwehraktion“ sei und „...dass diese Abwehr habe organisiert werden müssen [der Aufruf war bereits am 29. März in der Presse zu lesen], weil sonst die Abwehr aus dem Volk heraus von selber gekommen wäre und leicht unerwünschte Formen angenommen hätte“. Die Aktion war gegen jüdische Geschäfte und Waren wie auch gegen die Tätigkeit jüdischer Rechtsanwälte und Ärzte gerichtet. Es sollte lediglich verhindert werden, dass Deutsche in jüdischen Kreisen verkehren.

1 David Ben Gurion, Erinnerungen und Vermächtnis, hrsg. von Thomas R. Brannsten, Frankfurt, 1971

2 Die Angaben zur Geschichte des Zionismus stammen aus: Zionismus. Texte zu seiner Entwicklung; Dreieich, Wiesbaden 1983 hrsg. von Julius H. Schoeps

Im Verlaufe des Jahres 1935 verschärfte sich der Druck auf die Juden. Es wurden Zuzugsverbote erlassen, die Boykottkampagnen gegen jüdische Geschäfte fortgeführt und im ganzen Reich die Synagogen geschändet. In der nationalsozialistischen Kreisen herrschte die Ansicht, „dass jetzt die Zeit gekommen sei, die Judenfrage restlos zu lösen“.

Am 15. September 1935 reagierten die NS-Machthaber auf die zunehmenden Spannungen innerhalb der Partei und des Staatsapparats und verkündete am Nürnberger Parteitag die sogenannten „Nürnberger Gesetze“. Diese wurden die Grundlage zur restlosen Ausschaltung der Juden aus allen öffentlich-rechtlichen Arbeitsverhältnissen

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 kam es dann zu den Novemberpogromen, die teilweise heute noch mit dem euphemistischen Begriff "Kristallnacht" bezeichnet werden, eine *"verharmlosende Bezeichnung, die suggerieren soll, als seien damals lediglich einige Fensterscheiben zu Bruch gegangen."* Sie markieren den Übergang von der Diskriminierung der deutschen Juden seit 1933 zur systematischen Verfolgung, die knapp drei Jahre später zum Holocaust führte. Vom 7. bis 13. November 1938 wurden etwa 400 Menschen ermordet oder in den Selbstmord getrieben. Über 1'400 Synagogen, Betstuben und sonstige Versammlungsräume sowie tausende Geschäfte, Wohnungen und jüdische Friedhöfe wurden zerstört. Ab dem 10. November wurden ungefähr 30.000 Juden in Konzentrationslagern inhaftiert, von denen nochmals Hunderte ermordet wurden oder an den Haftfolgen starben. ^{1, 2, 3}

Nach der Niederlage Frankreichs im Juni 1940 wurde im Reichssicherheitshauptamt und im Auswärtigen Amt der sog. Madagaskarplan ausgearbeitet. Dieser umfasste die Zwangsumsiedlung aller europäischen Juden auf die vor der Ostküste Afrikas gelegene Insel Madagaskar die damals französische Kolonie war. Dabei war den Verantwortlichen durchaus klar dass die Insel nicht die Lebensgrundlage für eine kurzfristige Ansiedlung von Millionen Menschen bot. Der Tod von einem Grossteil der Zwangsumgesiedelten war unausgesprochener Teil des Plans. Die Voraussetzungen für die Umsetzung des Madagaskar-Plans, insbesondere der Sieg über England, konnten jedoch nicht geschaffen werden weshalb die Planungen in diese Richtung eingestellt wurden. ⁴

Reaktionen der Kirchen und einzelner Christen:

„Kein im christlichen Glauben stehender Deutscher kann, ohne der guten und sauberen Sache des Freiheitskampfes der deutschen Nation gegen den jüdischen antichristlichen Weltbolschewismus untreu zu werden, die staatlichen Massnahmen gegen die Juden im Reich, insbesondere die Einziehung jüdischer Vermögenswerte bejammern. Und den massgebenden Vertretern von Kirche und Christentum im Ausland müssen wir ernstlich zu bedenken geben, dass der Weg zur jüdischen Weltherrschaft stets über grauenvolle Leichenfelder führt.“ ⁵

1 Meier Schwarz; Die "Kristallnacht"-Lüge
<<http://2big.at/65h>>

2 Raul Hilberg; Die Vernichtung der europäischen Juden (1961);
<http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Vernichtung_der_europäischen_Juden>

3 Jörg Wollenberg; Die Bedeutung des Novemberpogroms innerhalb der nationalsozialistischen Judenverfolgung (1999)
<<http://www-user.uni-bremen.de/~wolli/texte/luebeck/luebeck-txt.htm>>

4 Madagaskarplan
<<http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Madagaskarplan.html>>

5 Ein Mahnwort zur Judenfrage; Oberkirchenrat im Kirchliches Amtsblatt für Mecklenburg, 24. November 1938
<<http://www.humanist.de/kriminalmuseum/kirche.htm>>

„An die Herren Geistlichen der evangelisch-lutherischen Kirche Mecklenburgs aber ergeht hiermit die Aufforderung, unverzüglich in diesen entscheidungsvollen Tagen und in den vor uns liegenden Monaten, getreu dem Vermächtnis unseres Reformators D. Martin Luther, ihre Verkündigung in Predigt und Seelsorge so auszurichten, dass die deutsche Seele keinen Schaden leidet und den deutschen Menschen dazu verholfen wird, dass sie ohne falsche Gewissensbeschwerung getrost alles daran setzen, eine Wiederholung der Zersetzung des Reiches durch den jüdischen Ungeist von innen her für alle Zeiten unmöglich zu machen. Wie unser Herr Jesus Christus selbst ausdrücklich bestätigt hat, ist des Menschen Nächster der, der die Barmherzigkeit an ihm tat (Luk. 10, 29-37). An unserm deutschen Volk aber, mit dem wir als seine Glieder unlöslich verbunden sind, hat die Barmherzigkeit getan nicht der Jude, sondern Adolf Hitler. Dem Führer gilt daher unsere Liebe als unserem Nächsten, ihm unsere unverbrüchliche Gefolgschaft und Treue auch in dem dem deutschen Volke aufgetragenen Kampf gegen die Juden!“¹

Der spätere Bischof Otto Dibelius stellte sich, als der Boykott der SA gegen jüdische Geschäfte erfolgte, hinter den Hitlerstaat und erklärte:

„Schliesslich hat sich die Regierung genötigt gesehen, den Boykott jüdischer Geschäfte zu organisieren – in der richtigen Erkenntnis, dass durch die internationalen Verbindungen des Judentums die Auslandshetze dann am ehesten aufhören wird, wenn sie dem deutschen Judentum wirtschaftlich gefährlich wird. Das Ergebnis dieser ganzen Vorgänge wird ohne Zweifel eine Zurückdämmung des jüdischen Einflusses im öffentlichen Leben Deutschlands sein. Dagegen wird niemand im Ernst etwas einwenden können.“

Seit seiner endgültigen Amtsenthebung im Oktober 1933 (er predigte am 21. März 1933 in der Potsdamer Nikolaikirche vor den Nationalsozialisten und warnte dabei, wenn auch nur andeutungsweise, vor einem "Hineinregieren" des Staates in die Kirche. Der am 7. April 1933 erlassene „Arierparagraph“ der Nationalsozialisten bestimmte, dass alle missliebigen und „jüdischen“ Beamten, auch solche in kirchlichen Ämtern, abgesetzt werden konnten) verteidigte Dibelius in diesem Kirchenkampf die bisherigen Strukturen der evangelischen Kirche. Aus dem Sympathisanten für den NS-Staat wurde nun ein entschiedener Gegner. Er trat in die Arbeit des Brandenburger Bruderrats der Bekennenden Kirche ein. In der Folgezeit trat er wiederholt für die Religionsfreiheit ein und wurde bei mehreren Gelegenheiten inhaftiert. Ihm wurde verboten zu predigen.

Ebenso ergriff den Novemberpogromen Pfarrer Helmut Gollwitzer als Vertreter des im KZ sitzenden Martin Niemöller in Berlin-Dahlem in seiner Predigt am 16. November über Lk 3,3-14 Partei für die Wehrlosen und erreichte, dass seine Gemeinde die Familienangehörigen von inhaftierten Juden materiell unterstützte.

Christen wie Pfarrer Albert Schmidt, der für seinen nach Sachsenhausen deportierten Kollegen jüdischer Herkunft Hans Ehrenberg gebetet hatte, kamen für ihre Solidarität selbst in das KZ.

Dompropst Bernhard Lichtenberg betete am Abend des 9. November öffentlich für die Juden und nichtarischen Christen. Dafür wurde er der „volksfeindlichen Hetze“ angeklagt. Ähnliches geschah mit anderen einzelnen Christen, die auf ihr Gewissen hörten und ihre Stimme gegen die Vorfälle erhoben

1 Ein Mahnwort zur Judenfrage; Oberkirchenrat im Kirchliches Amtsblatt für Mecklenburg, 24. November 1938
<<http://www.humanist.de/kriminalmuseum/kirche.htm>>

Gertrud Wasserzug-Traeder schreibt dazu in ihrer Broschüre 'Warum? Eine Antwort an das jüdische Volk':

„In Deutschland wurde es von 1933 an für jüdische Menschen schwierig. Wir haben bereits geschildert, wie der Weg des Ehepaars Wasserzug in Saturnins schweizerische Heimat führte.“¹
Ende der 1930er Jahren verfasste sie eine kleine Broschüre mit dem Titel: „Warum? Eine Antwort an das jüdische Volk“, die in mehreren Auflagen erschien. In der Auflage von 1940 steht unter anderem:

„Beinahe zweitausend Jahre geht von Jesus Christus, dem Lebendigen, der Segen Abrahams in alle Völker – aber das Volk Israel ohne Christus wird den Völkern, unter denen es wohnt, zum Anstoss und oft zum Fluch. Der Unglaube des Volkes Israel, seine Gottlosigkeit, sein Materialismus ist ein Einfluss zum Bösen geworden – gerade für die Völker, die selbst sündenkrank waren und empfänglich für die Keime der Zersetzung, die von dem Unglauben Israels ausgingen. Statt des verheissenen Segens brachte Israel der Welt einen Fluch.“¹

„War nicht das jüdische Volk in Gefahr, in seinen Gastvölkern unterzugehen? Wieviele Juden wollten zuerst Engländer, Deutsche, Amerikaner und dann Juden sein! Wieviele schämten sich ihrer jüdischen Abstammung und empfanden es wie eine Beleidigung, wenn man sie als Juden ansprach. Gott aber wollte sein Volk retten. Da kam die furchtbare Bewegung des Antisemitismus – der Jude wurde gezeichnet – und Stammbäume mussten nachgewiesen werden – und Millionen erfuhren, dass sie Juden sind! Gott, der Herr, will die Juden finden und sie wieder zu Juden machen. Die gewaltige Bewegung, die heute durch die Juden aller Länder geht, ist dem menschlichen Verstand ein Rätsel, völlig unerklärlich nach Ursache und Ziel!“²

„Da musste Gott, der Herr, die Jäger senden, die die Juden in allen Ländern aufspüren und jagen sollten – bis sie den Weg nach Palästina finden würden.“³

„Warum die heutige Not des Volkes Israel? Warum? Warum? Gott will reden! Er will zu seinem Volk reden; Er will zu dir reden – Er hat seit 2000 Jahren reden wollen und man hat Ihn nicht gehört; heute redet Er mit Donnerstimme zu dem Volk Israel, damit jeder Jude das Wort hört, das einst Petrus, der Apostel der Juden, verkündigte.“⁴

Zahlreiche Quellen belegen, dass der Holocaust ein vorrangiges und ureigenstes Ziel des Massenmörders Hitler war. Bereits in "Mein Kampf" bekundet er 1925 die Absicht, die Juden nicht nur aus Deutschland zu vertreiben, sondern tatsächlich physisch vernichten zu wollen - in aller Deutlichkeit formuliert, ebenso wie in diversen Schriftstücken und Reden aus der Zeit nach der Machtübernahme:

Hitler in "Mein Kampf" 1925:

"Hätte man zu Kriegsbeginn und während des Krieges einmal zwölf- oder fünfzehntausend dieser hebräischen Volksverderber so unter Giftgas gehalten, wie Hunderttausende unserer allerbesten deutschen Arbeiter aus allen Schichten und Berufen es im Felde erdulden mussten, wäre das Millionenopfer der Front nicht vergeblich gewesen.“

1 Gertrud Wasserzug-Traeder; Warum? Eine Antwort an das jüdische Volk; Verlag Bibelschule Beatenberg 1940, S. 25

2 ebd. S. 28/29

3 ebd. S. 32

4 ebd. S. 48

Äusserungen Hitlers im "Führerhauptquartier" über die "Endlösung":

„Wenn wir diese Pest ausrotten, so vollbringen wir eine Tat für die Menschheit, von der sich unsere Männer draussen noch gar keine Vorstellung machen können.“ (21.10.1941)

„Es ist gut, wenn uns der Schrecken vorausgeht, dass wir das Judentum ausrotten.“ (25.10.1942)

„Es ist das die grösste Revolution, die es je gegeben hat in der Welt. Der Jude wird erkannt werden! Der gleiche Kampf, den Pasteur und Koch haben kämpfen müssen, muss heute von uns geführt werden. Zahllose Erkrankungen haben die Ursache in einem Bazillus: dem Juden! ...Wir werden gesund, wenn wir den Juden eliminieren.“ (22.2.1942)

Rudolf Höss, Lagerkommandant von Auschwitz, über den Führerbefehl zur "Endlösung der Judenfrage":

"Im Sommer 1941, den genauen Zeitpunkt vermag ich z. Zt. nicht anzugeben, wurde ich plötzlich zum Reichsführer SS nach Berlin befohlen, und zwar direkt durch seine Adjutantur. Entgegen seiner sonstigen Gepflogenheiten eröffnete er mir, ohne Beisein eines Adjutanten, dem Sinne nach folgendes: Der Führer hat die Endlösung der Judenfrage befohlen, wir – die SS – haben diesen Befehl durchzuführen."

Karl Adolf Eichmann, Organisator der "Endlösung", zum Führerbefehl:

"Im Juni (1941), glaube ich, war der Kriegsbeginn, Juni oder Juli, sagen wir Juli, war der Kriegsbeginn. Und glaub ich zwei Monate später mag es wohl gewesen sein, es kann auch drei Monate später gewesen sein. Es war jedenfalls Spätsommer. Ich werde gleich sagen, warum ich weiss, dass es Spätsommer war, als Heydrich mich zu sich befahl. Meldete mich, und er sagte mir: Der Führer, also das mit der Auswanderung usw. usw. mit einem kleinen speech vorher: ‚Der Führer hat die physische Vernichtung der Juden befohlen.‘" ¹

Das Reichskonkordat von 1933

Das Konkordat wurde am 20. Juli 1933 in Rom unterzeichnet und mit seiner Ratifizierung am 10. September rechtskräftig. In ihm sicherte das Deutsche Reich der katholischen Kirche in Deutschland innere Autonomie und die ungehinderte Verbreitung ihrer Schriften zu. Es garantierte die Freiheit des Bekenntnisses und seine öffentliche Ausübung. Ausserdem stellte es das Eigentum der Kirche und die katholischen Bekenntnisschulen unter Schutz.

Hitlers Interesse an dem Reichskonkordat war machttaktischer Natur: Es diente mehr der propagandistischen Beschwichtigung der weitgehend ablehnend eingestellten katholischen Bevölkerung als einem wirklichen politischen Ausgleich zwischen Nationalsozialismus und Katholizismus. Die aussenpolitischen Kämpfe erforderten es, innenpolitische Unruhen möglichst zu vermeiden.

Jedoch bereits im Herbst 1933 wurde klar, dass das Deutsche Reich sich nicht an das Abkommen halten würde. In den folgenden Jahren waren das katholische Verbands- und Pressewesen einer Vielzahl einschränkender staatlicher Massnahmen ausgesetzt. Von 1935 bis 1937 steigerten diese sich zu den Verfolgungen katholischer Geistlicher

Am 14. März 1937 veröffentlichte der Vatikan als Folge der trotz Reichskonkordat zunehmenden Bedrängnis die Enzyklika „Mit brennender Sorge“, die Einleitung lautet:

„1. Mit brennender Sorge und steigendem Befremden beobachten Wir seit geraumer Zeit den Leidensweg der Kirche, die wachsende Bedrängnis der ihr in Gesinnung und Tat treu bleibenden Bekenner und Bekennerinnen inmitten des Landes und des Volkes, dem St. Bonifatius einst die Licht- und Frohbotschaft von Christus und dem Reiche Gottes gebracht hat.“ ²

1 Quelle: Retrospect 2002 Spiegel-Verlag

2 Pius XI.; Enzyklika „Mit brennender Sorge“ vom 14. März 1937

<http://www.stjosef.at/dokumente/mit_brennender_sorge.htm>

Die Enzyklika konnte nur unter Geheimhaltung in Deutschland verteilt werden. Die Nationalsozialisten wurden von der Verlesung der Enzyklika überrascht, doch sie reagierten schnell: In der Karwoche kam es zu ersten Hausdurchsuchungen und Verhaftungen. Zwölf Druckereien, die am Druck und der Verbreitung der Enzyklika beteiligt gewesen waren, wurden entschädigungslos enteignet. Eine Reihe von Klöstern und Bekenntnisschulen, sowie mehrere theologische Fakultäten und Hochschulen mussten schliessen.¹

Die eigentlichen Absichten Hitlers:

*"Mit den Konfessionen, ob nun diese oder jene, das ist alles gleich. Das hat keine Zukunft mehr. Für die Deutschen jedenfalls nicht. Der Faschismus mag in Gottes Namen seinen Frieden mit der Kirche machen. Ich werde das auch tun. Warum nicht. Das wird mich nicht abhalten, mit Stumpf und Stiel, mit allen seinen Fasern das Christentum in Deutschland auszurotten... Man ist entweder Christ oder Deutscher. Beides kann man nicht sein."*²

Aus den heute bekannten internen nationalsozialistischen Quellen können muss geschlossen werden, dass das Jahr 1937 einen Wendepunkt in der nationalsozialistischen Kirchenpolitik bedeutete. Fortan sollte die Kirche nicht mehr nur aus dem öffentlichen Leben verdrängt, sondern gänzlich vernichtet werden. Aus taktischen Gründen wollte Hitler jedoch Ruhe in der Kirchenfrage. Die Vernichtung der Kirche sollte zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden. Gründe dafür waren:

- Hitler sah, dass das Kirchenvolk treu zur Kirchenleitung stand - die Sittlichkeitsprozesse bewirkten das Gegenteil von dem was sie bewirken sollten. Einer Zerschlagung der Kirche musste vielmehr eine Aushöhlung zuvorkommen, die Hitler u.a. durch Einziehen des Kirchenvermögens, die Abschaffung des Zölibates und die Auflösung der Orden bewirken wollte. Zudem sollte der Zugang zum Theologiestudium erschwert werden.

"Es [die Kirche] müsste abfaulen wie ein brandiges Glied. So weit müsste man es bringen, dass auf der Kanzel nur lauter Deppen stehen und vor ihnen nur alte Weiblein sitzen."^{3,4}

1 Manfred Tremml (Hrsg.): *Oldenbourg Geschichte für Gymnasien 12*, R. Oldenbourg Verlag, München 1994, ISBN 3-486-17155-0, S. 300

2 Herbert Gutschera u.a.: *Brennpunkte der Kirchengeschichte*, Paderborn 1976

3 Tischgespräch vom 13.12.1941. A. Hitler: *Brennpunkte der Kirchengeschichte Die Aufzeichnungen Heinrich Heims*, hrsg. von Werner Jochmann, Hamburg 1980

4 H.G. Hockerts: *Die Goebbelstagebücher 1932 -- 1941*.

Eine neue Hauptquelle zur Erforschung der nationalsozialistischen Kirchenpolitik. In: Dieter Albrecht, Hans Günther Hockerts, Paul Mikat, Rudolf Morsey (Hrsg.): *Politik und Konfession. Festschrift für Konrad Repgen zum 60. Geburtstag*, Berlin 1983

Eine chassidische Linie zur Bewältigung der unfassbaren Vorgänge des Holocaust beginnt die Erklärung mit der Schöpfung:

„Und Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.“ (Gen 1,27)

Martin Buber schreibt in seinem Buch „Ich und Du“: *„Dass du Gott brauchst, mehr als alles, weisst du allzeit in deinem Herzen; aber nicht auch, dass Gott dich braucht... Wie gäbe es den Menschen, wenn Gott ihn nicht brauchte, und wie gäbe es dich? Du brauchst Gott, um zu sein, und Gott braucht dich – zu eben dem, was der Sinn deines Lebens ist“*. Aber der Mensch tendiert zur Unterwerfung, sei es unter mächtige und etablierte Menschen, sei es unter Götzen. Als Sklave ist er nicht verantwortlich für seine Taten und Unterlassungen. Nur ein freier Mensch kann zur Rechenschaft gezogen werden und ist gezwungen sich jeden Tag von neuem für ein Wachsen oder ein Stagnieren zu entscheiden. Wie sonst ist ein Glauben an Gott, nach Auschwitz, noch zu rechtfertigen? Doch wenn ich nicht mehr frage, „wo war Gott in Auschwitz“, muss ich doch fragen, „wo war der Mensch“.

Denn hätte Gott die Gefangenen in den Todeslagern an den Strand von Tel Aviv gerettet, hätte zwangsläufig alle Welt von Gott erfahren, von Gottes Stärke und Gerechtigkeit. Eine freiwillige Hinwendung im vertrauenden Glauben, aus Liebe, wäre danach nicht mehr möglich gewesen. An Stelle das dialogischen Prinzips im „Ich und Du“ träte die „Unterhaltung“ des Puppenspielers mit der von ihm geführten Marionette.

Diese Überlegungen sind simpel in ihrer zwangsläufigen, vermeintlichen Logik, diese wird jedoch den Millionen Ermordeten nicht gerecht. So bleiben wir Zerrissene in einer schwer erträglichen Paradoxie. Gefangen in der Hoffnung, dass die Würde der Menschheit noch zu retten wäre, während wir wissen, dass millionenfach Menschen getreten und entwürdigt wurden, und sie keine Rettung vor der Vernichtung bewahrt hat.

Zu Recht ist von jüdisch-orthodoxer Seite gegen solche Gedanken der Einwand geäußert worden, dass

„unter den gegebenen Umständen niemand befugt [ist], den Holocaust oder irgendein anderes Ereignis - einschliesslich der Gründung des Staates Israels - als ein Offenbarungsereignis auszugeben.“

Denn die grossen Ereignisse des jüdischen Glaubens äusserten sich in der Geschichte als göttliche Erlösungsakte, und nicht als Katastrophen. Weiterhin muss die Möglichkeit angezweifelt werden, eine neue, positive und konstruktive Form der jüdischen Identität auf ein so ungeheures Ereignis wie der Shoah aufzubauen. Bei all ihrer Zentralität kann sie dem heutigen Judentum nicht als alleinige schöpferische Quelle für ein zeitgemässes, selbstbewusstes jüdisches Leben dienen.

